

Karl Rahner

*Der wahre Sinn der Fastenzeit
liegt nicht im Verzichten*

Herausgegeben
von Andreas R. Batlogg
und Peter Suchla

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte von Karl Rahner:

© Deutsche Provinz der Jesuiten

Für diese Ausgabe:

© 2018 Matthias Grünewald Verlag

Ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagmotiv: © Deutsche Provinz der Jesuiten

Satz: post scriptum; www.post-scriptum.biz

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3127-6

Inhalt

»Eine reicht ...«

Einführung der Herausgeber 7

Fastnacht 29

Aschermittwoch 49

Fastenzeit 69

Versuchung in der Wüste 93

Zu den Textquellen 105

Anmerkungen 110

»Eine reicht ...«

Einführung der Herausgeber

Wie schon beim Vorgänger-Bändchen (»Was Ostern bedeutet«, 2017) stammt auch der Titel dieser Veröffentlichung von den beiden Herausgebern. Er vereinigt vier kleinere Texte Karl Rahners SJ (1904–1984), die bereits früher veröffentlicht wurden und nun unter einem gemeinsamen Titel wieder neu zugänglich sind.

Karl Rahner ist mit dem Kirchenjahr aufgewachsen bzw. – akademisch gesprochen – sozialisiert worden. Er stammte aus einem Elternhaus, das er in einem Lebenslauf in den 1970er-Jahren einmal »selbstverständlich ka-

tholisch« nannte, außerdem »fromm, ohne dass ich den Eindruck habe, es sei irgendwie spießbürgerlich oder bigott gewesen«. ¹ Das nicht groß oder – wie heute oft üblich – theatralisch problematisierte »selbstverständlich katholisch« wiederholte er später in einem Rückblick auf acht Lebensjahrzehnte und ergänzte dabei: »und christlich – praktizierend christlich«. ²

Es ging in der Großfamilie mit sieben Kindern, zu der auch eine Großmutter und zeitweilig eine unverheiratete Tante gehörten, nicht sonderlich spektakulär her. Der sonntägliche Kirchgang war eine Selbstverständlichkeit. Rahner hat in dieser »geistig, glaube ich, aufgeschlossenen (...) Atmosphäre« ³ vor allem das Kirchenjahr mitgelebt.

Als Jugendlicher gehörte er der Jugendbewegung »Quickborn« an, deren geistig-geistlicher Mentor Romano Guardini (1885–1968) war. Die Erfahrungen im »Quickborn« trugen maßgeblich zu Rahners religiöser und damit indirekt zu seiner späteren theologischen Sozialisation bei. Mit den Stichworten »Initiative«, »Eigenerfahrung«, »Lebendigkeit«, »Intensität« verband sich eine gewaltige Aufbruchsbewegung, die nach neuen (Lebens-)Formen und nach Echtheit suchte, in der Kirche ebenso wie im eigenen Lebensalltag. Der 16-jährige Karl Rahner hat Guardini zwei Jahre vor seinem Abitur beim zweiten Quickborntag auf Burg Rothenfels auch persönlich erlebt. Damals konnte er auch nicht annähernd wissen, dass er ein-

mal dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie in München (1964–1967) sein sollte (»Guardini-Lehrstuhl«). In einem Nachruf wird er Guardini einen »religiösen Erwecker«⁴ nennen.

Romano Guardini hat immer wieder aufgezeigt, wie sehr der Rhythmus des Kirchenjahres das Dasein des Christen – mindestens zur damaligen Zeit – bestimmt.⁵ Die Bedeutung der »Wiederentdeckung des Kirchenjahres mit seinem lebendigen Rhythmus von Zeiten und Festen«, so Franz Henrich, »war in der Tat einer der wichtigsten Zugänge dieser Jugend zur Liturgie, da sich hier die erste praktische Möglichkeit bot, von der Liturgie her die Lebensgestaltung zu beeinflussen.

(...) Es war ein Schritt auf das hohe Ziel hin, Religion und Leben wieder miteinander zu verbinden.«⁶ Dass die Feier des Kirchenjahres auch eine therapeutische Wirkung haben kann – die Technik der Wiederholung erzielt nicht nur beim Beten des Rosenkranzes, sondern auch beim Kirchenjahr einen mnemotechnischen Effekt –, ist erst in unseren Tagen wieder von den beiden Münster-schwarzacher Benediktinern Anselm Grün und Michael Reepen entdeckt worden.⁷

Auch für den späteren Jesuiten und Priester Karl Rahner war der Alltag, nicht nur der liturgische, vom Kirchenjahr bestimmt. Durch die Liturgie war Rahner gehalten, dem Rhythmus des Kirchenjahres zu folgen, der vorgegeben ist und den Prediger zu einer

bestimmten liturgischen Ordnung zwingt. Und allem Anschein nach hat er gern gepredigt: »Karl Rahner war wie sein Bruder zuerst ein Mann des gesprochenen Wortes, des unmittelbaren Zeugnisses, aus dem charakteristischerweise das fragende Suchen nie ausgeschlossen war« (Karl H. Neufeld).⁸

Aber anders als sein Bruder Hugo Rahner SJ (1900–1968), der Kirchenhistoriker und Erforscher der ignatianischen Spiritualität, brachte Karl Rahner oft sehr konkrete, manchmal verblüffende Beispiele aus dem Alltagsleben, um einen Sachverhalt zu veranschaulichen, zu verstärken oder eigens zu betonen. »Christsein im Alltag« war ein Thema, das ihn zeit seines Lebens beschäftigte.

